

Compassion mit deiner elenden Rache haben / und gedencken / daß ein Cavalier wohl ein wenig Ursache habe / sich zu erzürnen / wenn man ihn in einen solchen Zustand setzet / daß er nicht weiß / wo er mit dem Glase approachiren soll / wenn er sich aus auffrichtigem Gemüthe vorgenommen / des Käyfers Gesundtheit zu trincken. Indessen kanst du dich zum Zeitvertreib ein wenig zu Neapolis umsehen / allwo du gewahr werden wirst / daß des Fürsten von Telesia, als deines Bundsgenossens / Palast niedergerissen / und dargegen eine Säule an die ledige Stelle gesetzt worden. Meinst du nicht / daß man sein Gedächtnuß solcher gestalt verewigen könne?

Sangro. Diese Säule wird ein Andencken unserer Auffrichtigkeit und deiner Utreue seyn / und also wird sie zweyerley Würckung zugleich haben.

Vice-Ré. Ich bin deiner Gesellschaft überdrüssig: Drum rathe ich dir / daß du dich bey Zeiten von hinnen machest / ehe ich die ganze Clerisey zusammen ruffe / und dich / als einen unverschämten Geist verbannen lasse.

Sangro. Ich aber rathe dir / daß du / als ein verzagter Held / in dem Castel hinter den Mauern stecken bleibest / ehe dir die ehrlichen Neapolitaner den Hals brechen. Indessen sage ich zuletzt noch einmahl: Es lebe Käyser! Leopold.



Das fünffte Gespräch /

Zwischen
Pasquino und Marforio.

Pasq. Ich hätte nicht gedacht / daß wir unsere Macaroni zu Rom so lange Zeit in Friede genießten würden / da es doch überall um uns herum donnert und blizet.

Marfor. Ich hätte mir selbstn etwas anders eingebildet: Jedoch weist du nicht / daß die ärgsten Schelmen das beste Glück haben / welches sich aniesz auch auff uns und unsere Mit-Bürger appliciren läst?

Pasq. Dieses weiß ich wohl: Drum wollen wir es wa-
cker treiben/ damit das Glücke fein lange währet.

Marfor. Biellicht seynd viele Geistliche und Weltliche allhier deiner
Meinung. Allein ohne Schertz / wie ist dir des zukünftigen wegen ums
Herze?

Pasq. Nicht anders / als einem Musquetirer / welcher
durch die Spieß-Ruthen lauffen soll.

Marfor. Und mir fänget an so bange zu werden/ als wie einem Fuch-
se/ welchen der Bauer auff dem Hühner-Hause ertappet hat.

Pasq. Ich glaube wir solten wohl in Rom / ja in ganz
Italien/ viel tausend Cameraden antreffen/ welchen das Her-
ze eben auch also in die Schuhe gefallen ist/ seit dem sie den Fran-
zösischen und Käyserlichen Marsch an statt ihrer Guitarren ha-
ben schlagen hören.

Marfor. Ich höre / daß uns andere Nationen dieses Unglücke zum
Theil gönnen / indem sie sagen / wir hätten lange genug Carneval gehalten/
nun möchten wir auch einmahl mit der Fasten zu frieden seyn.

Pasq. Indessen zittere ich von dem Würbel an bis in die
Fersen.

Marfor. Hast du denn etwan kein gutes Gewissen?

Pasq. Hiermit bin ich vortrefflich wohl versehen / weil
täglich so viel Geistliche um diese Gegend vorbey gehen / welche
mir iedesmahl etwas von ihrer übermäßigen Frömmigkeit zu
rückelassen: Jedoch besorge ich / man werde mich vor der gros-
sen Menge böser Buben nicht unterscheiden/ wenn es bund u-
ber gehet.

Marfor. Pasquino und Marforio werden wohl bleiben wer sie seynd/
die übrigen mögen auch sehen/ wie sie zu rechte kommen. Jedemoch wird
es nöthig seyn / daß wir uns in zeiten zu einer gewissen Partie erklären.

Pasq. Hierüber wird mir eben so bange / weil ich nicht
weiß / was dikhfalls zu erwählen sey. Oftermahls bin ich Vor-
mittags so gut Französisch / als der Churfürst zu Cölin.
Nachmittags aber reuet es mich wieder / und alsdenn möchte
ich aus Liebe und Treue gegen den Käyser das Leben lassen.
Mit einem Worte / ich möchte mich gerne zu denjenigen schla-
gen/ welche das beste Glücke in Italien haben werden. Went
mir

mir nur hierinnen ein guter Geomanticus die rechte Wahrheit sagen könnte.

Marfor. In Wahrheit / du hast ein recht ehrliches Gemüthe / und sonder zweiffel seynd die meisten Italiäner von eben solchem hameur: Jedoch weil du so treuherzig bist / dein Bekänntniß zuthun / so hätte man dir billig den Neapolitanischen Zelter / welchen verwichenen Sommer niemand haben wolte / zum Andencken verehren sollen / damit du auff demselben die Flucht nehmen könntest / wenn es zu Rom nicht mehr gut thun will.

Pasq. Weil du mich an diese lächerliche Stute erinnerst / so muß ich dir doch ein Monumentum mittheilen / welches derselben zu Ehren verfertigt worden:

Neque in Gallo-Hispanica Grammatica Equus

derivatur ab æquo

Sed jus etiam iniquum Romæ obtrudit Equum.

Mira Reverentia! Dirâ Renitentia!

Europa recusat acceptare donum pacis æternæ

Roma nec Catholica est, nec Christianissima;

Fovet Protestantas:

Camera Apostolica protestatur, & Cæsar &

Gallo-Hispania.

Omnes consentiunt in uno; contradicunt.

Magi olim ex Oriente Regi recens nato

obtrulerunt Mûnera;

Hic Rex recens natus ex Occidente Equum cambio

onustum offert Magis, prudentioribus.

(Vetito gliscit auctoritas, obtruduntur negata)

Reges de Saba veniunt;

Sed ipsa simul pretestatur Neapolis per

Genium Massanelli.

Tu verò, bone cavalle! vides: Honores mutant mores.

Eluriens redi ad Aurigam, Dominum tuum priorem,

Tibi & aranæ in fabula melior est conditio

in Tuguriolo, quam in Palatio.

Vos autem Equi consortes Apostoli reverentiales,

Excusate Pontificem, quia non habet opus.

Mulo utitur, quandoque Cavallo,

Discite intersa:

MORALI-

MORALISTÆ: Dulce est quandoque desipere in loco.

CANONISTÆ: Sacerdotes non semper sunt avari.

JCONSULTI; Jura scripta sunt violantibus.

MEDICI: Venit morbus Eques, sive abire pedes.

PHYSICI: Fimus Equinus parit Crabrones.

POLITICI: Herodes est Vulpes, adorando adurit.

FEUDISTÆ: Vasallus non ligius cogit Dominum ut investiat.

MILITES: Licet protestari coram Notario, modo non requiratis centum milia testium.

HISTORICI: Omnia nunc fiunt, fieri quæ posse negabam.

Marfor. Höre einmahl auff / Pasquino, Lateinisch zu reden: Denn wenn es die Soldaten hören / so denken sie / du seyest auch ein Pfaffe / und fragen entweder nach deinem Geld-Beutel / oder nach deiner Köchin. Wir wollen uns lieber in der Französischen und Deutschen Sprache üben / welche uns ins künfftige vielleicht nützlicher seyn wird / als wenn wir den ganzen Ciceronem auswendig wüsten. Derowegen will ich bey Zeiten eine Probe ablegen:

Si Rome est, comme on dit, le chef de tout le monde

Purquoi permet il, que sur la terre & sur l'onde

Les autres membres se déchirent jours & nuits?

O d'une sottie paix les déplorable fruits!

Ist Rom / so wie man sagt / das Haupt der ganzen Erden /

Wie läßt es denn geschehn / daß Glieder streitig werden?

Indem ein jedes Theil des andern Unglück sucht:

Doch Ryswick's Friedens-Schluss bringt solche bittere Frucht.

Pasq. Es ist wahr / man ist an dem Römischen Hofe viel zu gelinde. Wenn ich Pabst wäre / so wolte ich mit dem Bann-Strahl um mich bligen / daß die Haare darvon stüben solten.

Marfor. Jedoch würde König Ludwig XIV. nicht darvon getroffen werden / denn die Könige in Frankreich prætendiren ein Privilegium zu haben / Krafft dessen sie nicht in den Bann gethan werden können.

Pasq. Ich halte dieses Privilegii würden sich aniezo alle Potentaten in der Christenheit anmassen / und dannenhero ersfordert es des Päßstlichen Stuhls Staats-Intressen nur zu zielen / nicht aber zu schiessen.

Marfor. Nichts desto weniger muß man bekennen / daß unser iesziger Pabst viel bessere Courage hat / als mancher weltlicher Potentate / indem er
noch

noch bifanhero keinem Theil etwas Sönderliches zu Liebe gethan / sondern die in Italien so sehr beliebte Neutralität ziemlich genau beobachtet.

Pasq. Dieses erstrecket sich auch so weit / daß es scheint / ob werde er den Kayserslichen einen freyen Durchzug in das Königreich Neapolis verstaten / weil er wohl siehet / daß die Franzosen einige Trouppen dahin detachiren / und es also eine Ungleichheit wäre / wenn man den Kayserslichen nicht eben dergleichen zu thun vergönnete.

Marfor. Solte dieses geschehen / so dörfsten dem Vice-Ré seine bisheorigen scharffen Execuciones nicht besser bekommen / als dem Hunde das Gras / und ich bin der gänglichen Meinung / die Franzosen werden daselbst noch mehr verworffene Tage finden / als in dem Meyländischen.

Pasq. Alsdenn können sie aus Devotion zu den Gräbern ihrer Vorfahren eine Wallfahrt anstellen / indem schon mancher über den Neapolitanischen Conqueten die Seele ausblasen müssen.

Marfor. Ichglaube auch / es werden sich viele Franzosen das Prognosticon stellen / daß sie Franckreich nicht wieder sehen werden.

Pasq. Ach aber ach ich fürchte sehr / daß wenn man sich in der Nachbarschaft bey den Köpffen kriegt / so werden wir zugleich Haare lassen müssen.

Marfor. Wohl dem denn / der einen Pahlen Kopff hat.

Pasq. Ich sehe wohl / dein schlimmes Maul bessert sich eben so wenig / als ein alter Wolff.

Marfor. Ist es denn nicht besser / daß ich über die menschlichen Thorheiten lache / als daß ich mich über dasjenige zu tode betrübe / was nicht zu ändern ist.

Pasq. Aber zuvor warest du ja anderer Meinung / als dir vor Furcht und Schrecken so enge auf der linken Brust wurde / und als dir das Herz im Leibe lauter geschwängte Noten musicirte.

Marfor. Drum thue ich auch anieho einen öffentlichen Wiederruff meiner begangenen Poltronerie, und mache es besser / als diejenigen / welche lieber die ganze Zeit ihres Lebens zanken / als ein einziges mahl bekennen / daß sie unrecht haben.

Ⓔ

Pasq.

Pasq. Weiß du dich so brav erzeigest/so kanst du künfftig das Commando über ein Regiment Neapolitanisches Frauenzimmer bekommen: Denn weil sich schon über den Streit wegen der Spanischen Succession zwey vornehme Nonnen mit Maulschellen tractiret haben/so wird vielleicht diejenige Partie den Sieg darvon tragen/welche die meisten Fontangen unter ihren Trouppen zehlen kan.

Marfor. Zum wenigsten schickete ich mich besser darzu/ als Pasquino mit seinen stumpffen Armen und Beinen.

Pasq. Drum werde ich auch wohl zu Rom bleiben/allwo mir es noch niemahls übel gegangen ist. Mittlerweile daß du das Gewehr brauchest/so will ich diejenigen/so es verdienet haben/desto schärffer mit der Feder attackiren. Wenn du als denn den Vice-Re zu Neapolis im Castell gefangen bekömmst/so schencke mir ihn zum Andencken.

Marfor. Die Neapolitaner würden sich über seinen Abschied keinesweges zu tode weinen: Denn es scheint/ob habe er den Cardinal Richelieu zum Lehrmeister erwehlet/welcher zu sagen pflegte: Les sujets sont des bestes, qui régimbent, lorsqu'elles ne sont pas allés chargées: Die Unterthanen seynd Bestien/welche hinten ausschlagen/weiß man ihnen nicht Last genug aufflädet.

Pasq. Diese güldene Worte seynd würdig/von einem Cardinal ausgesprochen zu werden/welchem sein Gewissen in Brunnen gefallen war: Jedoch hätte sich auff das vortreffliche Apophthegma folgende Repartie geschicket: Les Tyrans sont des monstres, qui ruinent tout, quand on ne leur casse pas la teste: Die Tyrannen seynd Ungeheuer/welche alles verderben/wenn man ihnen nicht den Kopff zerbricht.

Marfor. Sachte Pasquino, sonst fällst du mit der Thür ins Haus. Allein was hättest du von dem Kayserslichen Dessen auff das Königreich Neapolis?

Pasq. Ich glaube/daß diese Waffen nirgends bessere Progressen machen würden/als daselbst wenn sie nur versichert seynd/daß sich die übrigen Stati d' Italia in den Schrancken der Neutralität halten.

Marf.

Marfor. Noch besser wäre es / sie schlugen selbstenn auff die Spanier und Franzosen zu/so würde dem Kriege desto eher ein Ende gemacht. Sonsten wird die Neutralität eben dassenige bey ihnen würcken / was die Schwindsucht bey dem menschlichen Leibe zu thun pfleget / daß sie ihn nemlich nach und nach verzehret/ bis ihn die Beine nicht mehr tragen können.

Pasq. Diesen verwichenen Sommer haben die Venetianer schon angefangen / solche auszehrende Krankheit zu empfinden. Nichtsdestoweniger wollen sie sich noch nicht zu Ergreifung einer gewissen Partie bequemen.

Marfor. Venedig ist ein Ort/ wo man alles vor baar Geld bekömt/ auffer das gute Vertrauen/ indem es dem Doge und der Serenissima Signoria hieran selbstenn fehlet. Gegen das Haus Oesterreich hat diese Republicque wegen der vormahligen Kriege und wegen der nahen Nachbarschafft keine sonderliche Confidence, und die Franzosen haben sich in solchen Credie gesezet / daß sie die Venetianer lieber in Arabia deserta als in dem Paradies von Europa/ nemlich in Italien/wissen wolten.

Pasq. Ich muß bekennen/ daß die Venetianer Ursache haben / gegen andere Potenzen ein wenig mißtrauig zu seyn/ zumahl wenn sie mit ihren scharffsichtigen Augen in die vorigen Zeiten hinein gucken. Zu Anfange des sechzehenden Jahrhunderts hatte sie ihr Wachsthum so hochmüthig gemacht/ daß sie lieber das Nos poma natamus mit den übrigen Italiänern gespielt / und selbige unter ihre Botmäßigkeit gebracht hätte. Dieser Ambition nun einen Kay-Zaum anzulegen / wurde An. 1507. zu Cambray zwischen Pabst Julio II. Kayser Maximiliano I. Ferdinando Catholico, Könige in Spanien/ und Ludovico XII. eine Alliance geschlossen.

Marfor. Hier hätte man ja wohl sagen mögen/ daß viele Hunde des Hasen Tod gewesen wären.

Pasq. Viele Hunde seynd auch unterweilen der Hasen Leben/ wenn sie sich nicht vertragen können/ und also ergienge es auch diesesmahl: Denn als die übrigen Allürten sahen/ daß die Franzosen/ welche schon die meisten Orter in Terra ferma erobert hatten/ das Fleisch vor sich behalten / und den Balck ihren Bundsgenossen überlassen wolten/so brachten sie es dahin/ daß ein baldiger Friede erfolgete.

Marfor. Die Franzosen theilen iederzeit gerne also/ daß sie eine Sache zweymahl halb bekommen/ und das übrige ihren guten Freunden lassen.

Pasq. Indessen kan man leichtlich gedenccken/ daß den Venetianern mit den Käyserlichen/ Französischen und Spanischen Visiten wenig gedienet ist.

Marfor. Ich halte selbstn davor/ daß sie lieber sehen / wenn die fremden Cavaliers ihr Geld auff dem Carneval verzehren / als daß die frembden Armeen in ihrem Gebiete auff- und abmarschiren.

Pasq. Nunmehr wird ihnen das Herze wiederum ein wenig leichter worden seyn / weil die Franzosen die ersten gewesen/ welche aus ihrem Lager auffgebrochen / worauff die Käyserlichen ihrer Feinde gutem Exempel nachgefolget: Jedoch hätte man nicht dencken sollen / daß sich die Franzosen solche Schande anthun würden/ nachdem sie die Campagne über tausenderley Rodomontaden von sich hören lassen.

Marfor. Sie wollen vielleicht bey den Venetianern den Ruhm der Häßlichkeit darvon tragen / und den Deutschen eine übele Nachrede machen / als ob sie nicht gerne von einem Orte auffstünden / wo sie die Beine einmahl unter den Fische gesteckt.

Pasq. Ich aber bilde mir gänzlich ein / daß ihnen die äußerste Noth ein Consilium abeundi gegeben / und daß sie der Mangel aus dem Venetianischen Territorio relegiret/ indem ihre Soldaten ehe den Bettlern als Combattanten gleich gesehen.

Marfor. Dieses ist das curieuseste bey der Französischen Retirade, daß der Marschall von Catinat noch ein Andencken von einer Musqueten-Kugel in den einen Arm bekommen.

Pasq. Es scheint / als ob die Renommée, so er in dem vorigen Kriege in Italien erworben / allbereits Cento per Cento gefallen seye.

Marfor. Vielleicht hat er auch deswegen unlängst seinen Abschied von dem Könige gesucht/ aber noch zur Zeit nicht erhalten.

Pasq. Derjenige / welcher siehet / daß das Glück seiner müde wird/ handelt sehr klüglich/ wenn er sich beyzeiten von dem Affair en loß wickelt.

Marfor. Von ihm und dem Marschal de Villeroy habe ich unlängst folgende Air singen hören:
I. Catinat

J.

Catinat' est en disgrace
 Pour n'avoir pas combattu,
 Villeroy a plus d'audace,
 Mais non pas plus de vertu :
 L'un eut tort d'etre trop sage,
 L'autre ayant trop de Courage
 A l'honneur d'etre battu.

2.

Jusqu'icy dans l'Italie
 Ce guerrier n'est pas heureux ;
 Mais son zele genereux
 A triomphé de l'envie
 En faisant l'Apologie
 D'un Collegue malheureux.

Pasq. Allem Ansehen nach wirst du mit ehistem eine Vocation an dem Französischen Hof in die Königliche Capelle bekommen.

Marfor. Oder aber in die Bastille. Jedoch noch einmahl in allen Ehren an die Herren Venetianer zu gedencen / so stehen sie in grosser Gefahr / den Handel auff der See / welcher bey ihnen aufferdem in ziemliche Decadence kommen / gänzlich zu verlieren / falls sie sich nicht mit aller Macht bestreben / die Balance zwischen Frankreich und dem Hause Oesterreich wieder in eine Gleichheit zu bringen. Konten sie nun in dem letzteren Türcken-Kriege genugsame Geld-Mittel finden / Trouppen zu werben / und Flotten auszurüsten / um sich vor der anscheinenden Gefahr zu versichern / warum wollen sie denn aniesz in eine schädliche Schlassucht gerathen / da sie ein nicht geringeres Unglücke zu besorgen haben / als wenn sie die Türkischen Flaggen schon vom Marry-Platz erblicken könnten.

Pasq. Die Nobili vermeinen / wenn si ihre Magnificence sehen zu lassen / auff dem Broglio spazieren giengen / und einander ihre Intrigues d'Amour erzehleten / so seye die Wohlfart des gemeinen Wesens schon vortreflich wohl beobachtet.

Marfor. Wenn sie lieber auff der Ridotta alla Bassetta spielen / als mit den Waffen umgehen wollen / so kan der König in Spanien mit der Zeit / wenn er seinen Staat recht befestiget hat / auff die Insul Corfu einen Anspruch machen / als welches die Könige von Neapolis vormahls besessen haben : Jedoch als dieses Königreich nachgehends in grosse innerliche Unruhe gerieth / so wurden die Einwohner zu Corfu veranlasset / sich An. 1386. an die Republik von Venedig zu ergeben / biß Ladislaus, König von Neapolis /

21. 1401. den Venetianern sothane Insul gegen Erlegung 30000. Ducaten gänzlich zueignete.

Pasq. Man wird doch zuletzt sehen/ ob sie alle Empfindlichkeit verlohren haben/ und ob sie so lange bloße Zuschauer des Krieges/ Feuers abgeben wollen/ bis ihnen die Funcken unters Angesichte springen.

Marfor. Zum wenigsten dörfen sie sich nicht einbilden/ daß der Dank schon gehalten seye/ sondern allem Ansehen nach ist die verwichene Campagne nur die erste Scene des Schau-Spieles gewesen/ auf welche noch viele andere folgen werden.

Pasq. Absonderlich wenn der König in Spanien persönlich mit agiret/ als welcher/ dem Vorgeben nach/ künftigen Feld-Zug selbst en Chef commandiren wil.

Marfor. Die Frankosen pflegen im Sprichwort zusagen: Un Roi de France à la tete de l'armée vaut 10000. hommes: Ein König in Frankreich/ welcher vor der Armee stehet/ gilt so viel als 10000. Mann. Ob sich solches nun auch von dem Könige in Spanien sagen lasse/ mögen andere urtheilen/ absonderlich da ich das Sprichwort nicht einmahl von den Königen in Frankreich wahr zu seyn glaube.

Pasq. Unterdessen ist es doch gewiß/ daß die Gegenwart eines Königs den Muth bey den Soldaten sehr vergrößere.

Marfor. Jedennoch wolte diese Observation dazumahl nicht eintreffen/ als König Franciscus I. bey Pavia gefangen wurde/ und wer weiß/ ob diese Comædie mit veränderten Personen nicht noch einmahl wiederholet werden wird/ wenn dieser junge König sich von seiner Königl. Braut sobald hinweg und ins Feld begiebet.

Pasq. Vielleicht wird ihn die Annehmlichkeit dieser schönen Italiänerin zurücke halten.

Marfor. Die Frankosen pflegen sonst eine Person nicht über vier und zwanzig Stunden recht inbrünstig zu lieben: Denn wie ihre Hitze in allen Dingen mit einer Furie ansetzet/ also nimt sie ihren Abschied auch wiederum auf der schnellen Post.

Pasq. Ich sehe wohl/ es gehet mit Königen eben also zu/ wie mit Privat-Leuten. So bald sie ein Amt bekommen/ so haben sie auch die Frau am Halse.

Marfor. Gewiß ist es/ daß sich diese beyde Königl. Eheleute nicht verweilet haben: Denn wenn man ihrer beyder Alter summiret/ so träget es nicht mehr als 31. Jahre aus.

Pasq. Es ist merckwürdig/ daß zwey Schwestern mit zweyen Brüdern vermählet worden/ und daß dieselben dannenhero zweyen grossen Monarchien

marchien/die
tliche successio
Marfor
Schwieger
der andere al
Pasq
ter Sprache
Frankreich z
Marfor
sen wird/war
zewy marie
cond is Hirthe
Devil tacke d
gen/ daß der
de/ den zwe
dritten gehe
denjenigen
Pasq
deewegen
terelle daß
recht sein m
Mittel des
Marfor
Grosß Mar
ten der Ne
auch das er
erzigt sol
Louie, the
Page-Klei
Pasq
so gehet es
wendlich
Eowen
als ein Ph
Laden ein
und Carin
Verfailes
mando we

narchien/die zuvor stetige Kriege wider einander geführet/nunmehr künfftige Succellores gebähren sollen.

Marfor. Der Herzog von Savoyen hingegen hat die Ehre / ein Schwieger-Vater zweyer Prinzen zu seyn / deren der eine schon König ist / der andere aber König zu werden hoffet.

Pasq. Das heisset auff unsere Pasquinische und Marforische Mutter-Sprache so viel / als daß er die Ehre hat / ein Slave von der Krone Frankreich zu seyn.

Marfor. Ob denn auch bey dieser Königlichen Ehe dasjenige eintreffen wird / was die Engelländer im Sprichworte sagen: When a Couple are newly married, the first Month is all Honymoon or Smicksmack, the second is Hither and Thither, the third is Thwick thwack, and the fourth, the Devil take them, that brought The and I together. Diesß will so viel sagen / daß der erste Monat im Ehestande mit süßen Küßen vollbracht werde / den zweyten aber fange man schon an / sich zu beißen und zu zanken / den dritten gehe das schlagen an / und den vierten wünsche man / daß der Teuffel denjenigen holen möge / welcher die Heyrath gestiftet.

Pasq. Ich halte davor / die meisten grossen Heyrathen werden nicht deswegen geschlossen / daß man einander lieben / sondern daß man sein Interesse befördern wolle / und wenn es alsdenn mit der ehelichen Liebe nicht recht fort will / so verlässet man sich auff das bey Hofe eingeführte heilsame Mittel des Concubinats / welches unter den Bauern der Ehebruch heisset.

Marfor. Sonder Zweifel wird dieser junge Monarche seines Herrn Groß-Vaters rühlichem Exempel nachfolgen / dessen Liebes-Begebenheiten der Nachwelt zu sonderbarer Erbauung dienen werden. Wofürne auch dasjenige der Wahrheit gemäs ist / was man von dem neuen König erzehlt / so hat er schon eine gewisse junge Dame, Namens Mademoiselle de Louise, ihrem Vater gewaltthätiger Weise entführen lassen / und selbige in Page-Kleidern mit sich in Spanien genommen.

Pasq. Jedoch aus dem Braut-Bette wiederum ins Feld zukommen / so gehet es unter der Spanischen und Fränkischen Armee anieho eben so ordentlich zu / als zu Zeiten des Interregni in Polen: Denn der Herzog von Savoyen befindet sich mißvergnüget / daß er als Generalissimus nicht anders als ein Phantome d'Etat oder als ein hölzerner Holländischer Käse auf dem Laden eines Würz-Krämers ist / indem die beyden Marechaux de Villeroy und Catinat nicht thun / was der Herzog haben wil / sondern was in ihren von Versailles erhaltenen Brieffen steht. Jedoch seynd diese beyde des Commando wegen selbstn auch so einig / wie die Thomisten und Scotisten.

Marfor.

Marfor. Sicut duo Galli irrationales in fimeto non conveniunt, ita nec duo Galli rationales in castris.

Pasq. O du herrliche Parenthesis! Aber von deinem Latein wieder auf die Sache zukommen / so hängen über dieses auch noch die Spanischen Generale das Maul bey der Armee / indem sie sich einbilden / es seye ihrer Gravität / welche sie mit sechzehen Ahnen beweisen können / höchst-nachtheilig / sich von Frankosen commandiren zu lassen / da doch der Krieg eigentlich die Spanische Monarchie concerniret. Dargegen wolte der König in Frankreich die Spanier und Italiäner lieber gar von der Armee hinwegschaffen / weil sie den Proviant verzehren helfen / und wenig Feinde todtschlagen / aufser diejenigen / welche sie in ihren Heimbden auf der Fouragirung antreffen.

Marfor. Vielleicht ist dieses ein Coup d'Etat aus dem Französischen Cabinet, damit der König in Frankreich seinem Enckel die Krieges-Kosten inskünftige desto höher ansehen / und dasjenige vor sich behalten könne / was ihm am anständigsten ist.

Pasq. Ich glaube / daß die Spanier zum öfftern eben solche Meditations haben / als der Staats-kluge Marforio.

Marfor. Dieser Titul thut mir so wohl / als wenn man einen schädigsten Hund auf den Rücken krauet. Sed ad rem. Die Spanier haben Ursache / sich mißsüchtige Gedancken zu machen / indem sie von der neuen Regierung nichts als Slaverey zu hoffen haben / da hingegen die Frankosen den besten Nutzen aus den Spanischen Ländern ziehen werden. Hierzu machen sie schon in den Spanischen Niederlanden einen guten Anfang / allwo zwey General-Pächter nicht allein alle Einkünfte auff sechs Jahre / worvor sie jährlich eine Million und 900000. Niederländische Gulden entrichten / sondern auch ein Frankose das Post-Wesen gepachtet / und den Fürsten von Taxis darvon gebracht hat / unerachtet dessen Familie solches Amt so lange Zeit besessen.

Pasq. Was die Saug-Egel im Wasser seynd / das bedeuten die Königl. Pächter auf der Erden / und dannenhero werden sich die Niederländer über diese Veränderung wenig zu erfreuen haben.

Marfor. Das Französische kneipet mich abermahls im Bauche / drum muß ich wiederum etwas von mir geben: Les Princes commandent aux peuples, mais l'Interest commande aux Princes: Die Fürsten herrschen über die Völcker / aber der Eigennutz herrschet über die Fürsten.

Pasq. So will ich dir auf den Französischen Vomitus ein Lateinisches Confortativ beybringen: Mundus vult decipi.

Marfor. Et in specie Hispania. Nach dem auch nunmehr eine neue Post

Post ange
Madrid ha
Gollia ab
fahren sol
Pasq
als den
erheben soll
als daß sie
Feuer ve
die Quant
Marf
und manch
Feuer
ist glücklich
Pas
zu tode
ter weg
möglich
der bet
nen der
her-
Wol
Pa
die Staat
möglich
behren
müß
glückl
Porzio
A
So abe
Feinde
P
perzel
A
König
schon v
Carpe

Post angeleget worden/ wodurch man zu Paris alle acht Tage Brieffe von Madrid haben kan / so wird kein Spanischer Grande die Federn von seiner Golilla ablesen können / daß es der König in Franckreich nicht citisimè erfahren sollte.

Pasq. Mit einem Worte : Den Spaniern ergethet es nicht besser/ als den Fliegen, im November. Als der junge König sich nach Spanien erheben sollte / wußten ihn die Spanier nicht besser zu complimentiren / als daß sie ihre Begierde ihn zu sehen mit dem Verlangen der Seelen im Segfeuer verglichen. Anieho aber können sie sich/ allem Vermuthen nach/ die Quaal nicht besser / als durch die Franköfische Regierung/ vorstellen.

Marfor. Ich halte davor/ der König in Franckreich empfinde vor sich und mandatario nomine seines Enckels anieho selbst eine gewisse Art des Segfeuers in dem Verlangen/so er hat/ damit die Spanische Silber-Flotte glücklich anlangen möge.

Pasq. Es wäre auch ein Vossen / darüber sich vielleicht halb Europa zu tode lachen würde / wenn die Engelländer und Holländer diese Flotte unterweges attrapirten.

Marfor. Damit dieses nicht geschehen möge/ so wird man wohl alle mögliche Sorgfalt anwenden : Jedemnoch ist es ein Casus dabilis, und hat der berühmte Holländische Admiral Peter Heyn schon einmahl A. 1628. einen dergleichen profitablen Fischzug gethan / indem er die damahlige Silber-Flotte / welche auff 300. Tonnen Goldes geschäzet wurde/ bey Cuba in West-Indien hinweg nahm.

Pasq. Wenn die würckliche Eroberung schon nicht geschiehet / weil die Frankosen und Spanier / da sie solches Dessen nun schon wissen / alle mögliche Gegen-Anstalt machen/ so müssen sie doch derselben lange Zeit entbehren / wiewohl ihnen anieho das Silber so nöthig thut / und über dieses müssen sie viele Unkosten auffwenden / biß sie es erlangen. Wenn sie aber glücklich einläufft / so werden sich die Holländer wegen ihrer gebührenden Portion wenig zu getrösten haben.

Marfor. Vermuthlich würden sie ohnedem leer ausgegangen seyn. So aber machen sie sich noch zum wenigsten eine kleine Freude über ihrer Feinde Hertzens-Angst.

Pasq. Jedoch genug hiervon. Weist du mir nichts anders mehr zu erzehlen?

Marfor. Nichts anders / als daß die Canonisation des verstorbenen König Jacobs dieses Jahr noch nicht vor sich gehen wird : Weil der Bischoff von Autun seine Fistul wieder bekommen/ worvon ihn der Königliche Körper dem Ansehen nach befreyet hatte.

Pasq. Wenn Moliere noch lebete / so würde er vielleicht eine Comœdie mit dem Titul machen : Le miracle imaginaire.

Marfor. Es ist ausserdem kein Platz mehr vor ihn im Calendar.

Pasq. Vielleicht hätte sich einer in dem neuen Calendar gefunden / welchen Se. Päpstliche Heiligkeit zu verfertigen befohlen haben.

Marfor. Se. Päpstliche Heiligkeit möchten sich lieber um die Verbesserung der Röm. Clerisey / als um die Verbesserung des Calendars bekümmern.

Pasq. Ich halte davor / der gute Vater machet ausser dem mehr Calendar über den ieszigen Zustand in Italien / als Tage im Jahre seynd.

Marfor. Wenn sie eintreffen sollen / so mag er immer viele Zeichen zum Schröpfen und Aderlassen hinein setzen : Denn in der bevorstehenden Campagne wird noch mancher Tropffen Blut vergossen werden.

Pasq. Ich mag deine Propheceyungen nicht länger anhören.

Marfor. Kanst du doch eher Urlaub von mir bekommen / als der Marechal de Catinat von seinem Könige.



Das sechste Gespräch/ Zwischen Fideli und Infideli.

Fidel. Wie gefället dir der ieszige Zustand in Deutschland?

Infidel. Uberaus wohl / indem etn ieder thut / was er will / und entwed der Französisch oder Käyserlich ist / nachdem es sein Interesse erfordert.

Fidel. Wenn ein ieder Stand des Reichs sein Gewissen und sein wahres Interesse beobachten will / so kan er unmöglich Französisch seyn : Denn so ferne der ganze Körper des Deutschen Reiches in Gefahr ist / so wird es den Gliedern zu schlechtem Nutzen gedeihen.

Infidel. Soll man sich denn aus allzu scrupuleusen Gewissen pro Patria von Land und Leuten verjagen lassen / und hernach warten / biß man durch einen zweiffelhafften Frieden. Schluß wiederum in integrum restituiet wird ? Man hat bey den Ryswickischen Tractaten gesehen / was es vor ein zerbrechlicher Rohr-Stub seye / sich auff seine Allirten zu verlassen / und die Protestirenden schreyen noch über den vierten Articul / daß ihr Lament in alle vier Theile der Welt erschallet.

Fidel. Daß man mit Erklärung dieses Articuls zu Kränkung der
Evan

Evangelist
solches ist
mit die
neuege
gemeinen
Infid
gibst du
das ganze
wegen der
Körper al
nen die
nigen Vor
Eid
te ause
chen zu
dem K
nen m
Krieg
Wand
fen me
des V
sithred
à lang fr
Imperii
so mögen
den dar
gangen f
Infid
aus graß
wird
sige mir
Eid
Woll
Schnang
Infid
sitten
die Bur
E